Sacré-Coeur, Paris

Autor(en): **Calanda, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **39 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

dustriekonzern der Montecatini, der aus offensichtlichen Gründen für die private Ausnutzung der Bodenschätze Italiens kämpft. Ausgerechnet zu Gunsten dieser privaten Monopolinteressen eines der größten kapitalistischen Großunternehmen des Landes setzen sich die sieben Bischöfe ohne jeden Vorbehalt ein, «einzig beseelt von der Gesinnung brüderlicher Solidarität gegen die Bedürftigsten (!), welche immer die sozialen Aktionen der Katholischen Kirche inspiriert hat». Die Montecatini als säkularer Arm der Kirche für die Verwirklichung der christlichen Caritas!! Die sieben Abruzzen-Bischöfe bieten so der Montecatini den unschätzbaren Trost (der vielleicht gar den für geistliche Werte aufgeschlossenen Seelen unüberbietbar scheinen mag), daß die materiellen Profite, die sich aus der Ausbeutung der Petrolschätze realisieren lassen, vollkommen gleichwertig sind den moralischen wie religiösen Vorteilen, die auf diese Weise der Herde der Gläubigen zugesichert werden. Diese Kirchenfürsten, die recht wohl den überaus hohen geistlichen Wert der Einkünfte erkannten, den die Petrolkonzessionen der Montecatini reservieren könnten, «haben sich nicht der Pflicht entziehen können, einzutreten für das Wohl von ihren Gläubigen, deren Familien, der Moral und der Religion selber». Das darf, meint ironisch «Il Mondo», den Verlästerern der Kirche entgegengehalten werden, die in unserer Zeit des Zweifelns zu leicht verführt sind, der hohen Geistlichkeit vorzuwerfen, daß sie nicht im Leben stehe, gewissermaßen unfähig sich den Forderungen und der Wirklichkeit der Gegenwart anzupassen!

Sacré-Cœur, Paris

Unter dem Titel «Vereitelter Bombenanschlag eines Geistesgestörten» meldete «United Press» am 26. Dezember 1955 aus Paris die nachfolgende Schauergeschichte:

> «Am 25. Dezember gelang es der Pariser Polizei, eine von einem Geisteskranken in der Sacré-Cœur-Kirche auf dem Montmartre versteckte Zeitbombe kurz vor der Explosion unschädlich zu machen. Es war der Attentäter selber, der die Polizei von seinem Vorhaben benachrichtigte. Er erschien am Sonntagmorgen in der Sacré-Cœur und übergab dem Sakristan drei Briefe, von denen der eine an den Sakristan selber, der zweite an Edouard Herriot und der dritte an die allgemeine Oeffentlichkeit gerichtet war. Sie trugen die Unterschrift «Daniel von Saint-Maur, Graf von Paris». Ein junger Mann von ähnlichem Aeußerem händigte etwas später Kopien der Briefe der französischen Nachrichtenagentur aus. Ein viertes Schreiben war schon am späten

Heiligen Abend der Feuerwehr zugegangen, die darauf die Polizei benachrichtigt hatte. Am nächsten Morgen rief sodann der Attentäter eine Polizeistation selber telephonisch an. In allen Botschaften erklärte der Attentäter, er habe fünf Jahre lang die französische Regierung um Intervention gegen die *Atomexperimente* gebeten und den *Papst* ersucht, alle an diesen Versuchen beteiligten Personen zu exkommunizieren. Nachdem diesen Bitten kein Gehör geschenkt worden sei, habe ihm Gott befohlen, den Papst auf den 24. Dezember zur Aussprechung der Exkommunikation nach Paris zu laden und, falls der Heilige Vater die Verabredung nicht einhalte, Notre-Dame und die Kapelle von Saint-Pierre in der Sacré-Cœur-Kirche in die Luft zu sprengen. Die Polizei hielt zuerst das Ganze für einen Witz, entsandte aber vorsichtshalber einen Polizisten in die Kirche, der zusammen mit dem Sakristan eine Durchsuchung vornahm. Sie fanden die tickende Bombe in einer Blechbüchse unter einem weißen Tuche in der Krypta vor der Statue von Sankt Peter. Eine in höchster Not aufgebotene Mannschaft von Spezialisten zerlegte die hausgemachte Bombe, die zweieinhalb Pfund schwarzen Pulvers, ein Weckeruhrwerk, einige Batterien und einen elektrischen Mechanismus enthielt. Sie wäre um Mittag explodiert.»

(«Neue Zürcher Zeitung», Nr. 3604, vom 27. Dezember 1955.)

«Sie wäre um Mittag explodiert!» Sie wäre! — ist es aber zum Glück nicht, sofern sie überhaupt explodiert wäre. Der Attentäter — sofern man ihn so nennen kann — hat selbst verhütet, daß es nicht dazu gekommen ist. «Die Polizei hielt zuerst das Ganze für einen Witz», so heißt es, und — und wir halten es heute noch für einen Witz, trotz der angeblich aufgefundenen Höllenmaschine. Beiläufig gefragt: Haben nicht auch Mussolini und Hitler ähnliche «Attentate» erlebt bzw. inszeniert und sind als «Männer der Vorsehung» immer heil davongekommen? Es bleibt also ein Witz!

Wenn es dem Manne, besser, dem Geistesgestörten ernst gewesen wäre, Sacré-Cœur in die Luft zu sprengen, dann hätte er nicht Krethi und Plethi von seinem teuflischen Vorhaben unterrichtet. Ein Witz ist es weiter, wenn der vermeintliche «Graf von Paris» während fünf Jahren die französische Regierung um Intervention gegen die Atombombenexperimente ersuchte. In Frankreich sitzen die Regierungen so lose auf den Sesseln, daß sie keine Zeit finden, sich um die Bitten «Geisteskranker» zu bekümmern. Die Gefahr der Atombombe ist nicht so unmittelbar, denn eine französische Regierung fliegt schon bei geringeren «Geschossen» in die Luft! Daß dieser als geisteskrank erklärte Träumer — sofern es ihn tatsächlich gibt — sogar den Heiligen Vater mit seinen Bittgesuchen belästigte, das geht schon über die Hutschnur. Er, der Papst, solle die an der Atombombe beteiligten Personen — exkommunizieren! Ach, der Gute! Wer schert sich denn heute noch um eine Exkommunikation? Das war einmal. Der letzte Exkommunizierte, wenn auch mit anrüchigem Namen, dürfte Perón

gewesen sein. Was würde es den Kriegsgurgeln hüben und drüben schon ausmachen, wenn sie exkommuniziert würden? Wichtiger als das sogenannte Seelenheil, das sie getrost den Armen im Geiste überlassen, ist doch das Geschäft. Ein Check im Diesseits wiegt ihnen mehr als ein Blanko-Check auf das Jenseits, von dem sie nicht wissen, ob er eingelöst wird. Diese Leute haben anderes zu denken: Wie ist ein weiterer Krieg, ein Großgeschäft möglich, ohne daß sie selbst von der Vernichtung betroffen werden. Wie erblassen da die Sorgen und Kümmernisse des «Kleinen Mannes von der Straße»! Was dem Kleinen Manne wartet ist nachzulesen in der Schrift von *Charles-Noël Martin* «Hat die Stunde H geschlagen?»*) Das ganze Sinnen und Trachten der Hochfinanz, zu der bekanntlich auch die Romkirche gehört, geht dahin: Wie kann man das Unglück jenen vorbehalten, denen man seit nahezu zwei Jahrtausenden den Himmel reserviert und versprochen hat, also den Mühseligen und Beladenen, die ja ohnehin auf Erden nichts zu verlieren haben. Doch — kehren wir wieder zu Sacré-Cœur zurück!

Es ist natürlich bequem, diesen Protest — sofern er sich wirklich zugetragen hat — als das Narrenstück eines Geisteskranken hinzustellen. Unbequeme erklärt man mit Vorliebe als verrückt! Daß zartbesaitete Menschen an den heutigen Zuständen irre werden können, ist zwar gar nicht so verwunderlich. Es entbehrt der Tragik nicht, daß Menschen über ihresgleichen verzweifeln und in ihrer Ohnmacht zu unzulänglichen oder verwerflichen Mitteln greifen, um ihrer Stimme und damit ihrer Angst Gehör zu verschaffen. Unseresteils sind wir froh, daß die zweieinhalb Pfund Schwarzpulver nicht explodiert sind, denn es hätte ja doch nur Unschuldige getroffen. Mit Schwarzpulver kann man die drohende Atombombenexplosion nicht verhüten.

Felix Calanda.

---

*) *Charles-Noël Martin:* «Hat die Stunde H geschlagen?» Die wissenschaftlichen Tatsachen über die Wirkung der Wasserstoffbombe. Vorwort von Albert Einstein. Berlin und Frankfurt a. M., Verlag S. Fischer, 1955. 143 S., Preis Fr. 5.90.

Gewalt ohne Recht ist nichts als Tyrannei, Recht ohne Gewalt ist nichts als Ohnmacht; so muß also das Recht stark sein, und die Stärke Recht sein. Pascal